Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 62 (1953)
Heft: 7

Artikel: Eine Katastrophe nach der Anderen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975750

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer Einschränkung allerdings: Es gibt eine psychologisch gut fundierte Notwendigkeit zum «Lärmen und Lärmenlassen», die wir nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Ein atavistisch begründetes *Lärmbedürfnis* steckt in jedem Menschen. Es ist um so stärker, je primitiver seine seelische Struktur ist und je weniger produktiven Reichtum er entfaltet. Wer nicht durch schöpferische Leistung oder durch die Macht des Wortes Einfluss gewinnt und damit aus der Anonymität der Masse heraustritt, muss sich eben durch Signale «bemerkbar» machen. Durch akustische Signale dokumentiert man — in der Sprache des Primitiven — Macht, legitimiert man seine Existenz, überzeugt man sich selbst von der Realität und Notwendigkeit seines Daseins. So benützt der geistig Unproduktive, mit sich selbst Unfertige nicht ungern das akustische Signal des Motors, womöglich eines recht lauten Motors. Aber auch blosse Lebensfreude kann sich dort, wo tauglichere Mittel versagt bleiben, in Geknatter und Geknalle äussern. Mit welchem Hochgefühl jagen doch gewisse südliche Nachbarn zur Zeit des Promenierens auf dem Corso mit ihrer Lambretta (selbstverständlich mit optimaler Schall-Nichtdämpfung) unendliche Male die gleiche Strecke auf und ab. Mit Drohen und Bestrafen allein ist es eben nicht getan; man muss dem Lärmsüchtigen, in dem so etwas wie ein Funken Protest gegen die Vermassung steckt, das Ventil der Lebensäusserung nicht kurzerhand verbieten, denn solche Ventile sind zweifellos auch bei uns, wo man sich bekanntlich manierlich und anständig zu gebärden hat, eine Notwendigkeit. Aber alles zu seiner Zeit und an seinem Platz. Man muss des Primitiven Lebenslust ausleben lassen und ihm eine Art «Lärmreservat» schaffen, wo vom Pseudo-Renntöff bis zum Grosslautsprecher alle Lärmgeneratoren willkommen sind. Haben nicht die Kinderpsychiater mit Erfolg Parks mit ausrangierten Maschinen und anderem Gerümpel schaffen lassen, wo sich die Neugierde, die Lust am «Auseinandernehmen» ungehindert austoben kann?

Richtig verteilte «Lärmzonen» und rigoros überwachte Lebensräume der Lärmlosigkeit werden dazu beitragen, körperliche und seelische Schäden im Zentralnervensystem erfolgreich zu beheben. Man wird die Industrie noch weiter entlärmen, den Verkehrslärm nach Möglichkeit dämpfen, in Kurorten die Ruhezone säuberlich planend vom «Vergnügungssektor» trennen, der Verlärmung des Luftraumes etwas mehr Beachtung schenken, und sogar das Radiohören etwas zivilisierter gestalten; aber alle Schutzgeräte, Verbote und Einschränkungen werden wirkunglos bleiben, wenn man nicht den Leuten, die den Lärm als eine lebenswichtige Notwendigkeit betrachten, da und dort eine lärmende Zufluchtstätte schafft.

EINE KATASTROPHE NACH DER ANDERN

Auf einer Insel der holländischen Provinz Zeeland, wo wir die vom Schweizerischen Roten Kreuz aufgestellten Baracken für die Unterkunft der Deicharbeiter kontrollierten, erreichte uns die Nachricht von der schrecklichen Erdbebenkatastrophe auf den Ionischen Inseln Kephalonia, Zante und der Odysseus-Insel Ithaka westlich des Golfes von Patras. Während wir uns den Deichbau erklären liessen, während wir auf bewegter See über immer noch weite überschwemmte Gebiete fuhren, mischte sich in das Grauen über die unter uns liegenden ertrunkenen Dörfer das Grauen über das Schicksal der ionischen Inselbevölkerung: eine der schlimmsten Erdbebenkatastrophen seit Jahrzehnten! Wir entzifferten mühsam aus holländischen Zeitungen, dass auf Kephalonia die Städte Lixurion, Aghia Erfimia und Agostolion, ferner die Hauptstadt der Insel Zante mit dem gleichen Namen und Vathi auf Ithaka gänzlich, Sami und Kastro auf Kephalonia, Stavros und Ithaka und der Grossteil der Dörfer auf Zante zu Dreivierteln zerstört worden waren. Im weiteren sind sehr grosse Schäden in Pyrgos und Catacolon festgestellt worden. Sechshundert Menschen tot! Rund hunderttausend Menschen obdachlos!

Die Rettungs- und Hilfsoperationen setzten sofort mit einem beträchtlichen Aufgebot von zivilen und militärischen Kräften ein. Dabei wurden die Griechen in hervorragendem Masse von den Briten und den Amerikanern unterstützt. In der Tat waren die Briten als erste zur Stelle, indem Lord Mountbatten und seine Mittelmeerflotte sofort zur Hilfe herbeieilten, nachdem sie die Schreckensnachricht erreicht hatte. Die britische Admiralität gab der Mittelmeerflotte freie Hand, sich ohne Rücksicht auf Risiken und Kosten an den Hilfsaktionen, die sich an Ort und Stelle aufdrängen, zu beteiligen. Während inmitten der rauchgeschwärzten Ruinen Freiwillige von vier Nationen um das Leben der Verschütteten kämpften, führte Amerika in Flugzeugen 400 Tonnen Lebensmittel, ferner Medikamente und Zelte auf die Inseln, wo bereits 5000 amerikanische Matrosen an den Rettungsarbeiten mitwirkten und für die Verteilung der Lebensmittel und Medikamente sowie für die Einrichtung von Notspitälern und Feldlazaretten eingesetzt wurden.

Auch die britische Flotte hat, in kleinerem Massstab, Lebensmittel und Medikamente gebracht. Sie übernahm zudem den Transport der Verwundeten nach Patras oder Athen. Im weiteren organisierte

die britische Royal Air Force in den ersten Tagen des Unglücks zwischen England und Malta eine Luftbrücke, die täglich 30 Tonnen Kleider nach Malta brachte, von wo diese Kleiderballen mit Flugbooten nach den Ionischen Inseln befördert wurden.

In den ersten Tagen trafen von allen Seiten Gaben ein. Die Rotkreuzgesellschaften von 24 Ländern — Australien, Belgien, Canada, Columbien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Indien, Irland, Italien, Jugoslawien, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Südafrikanische Union, Türkei, die Vereinigten Staaten von Amerika, Westdeutschland — schickten in der ersten Woche nach der Katastrophe Soforthilfe im Werte von über 600 000 Dollars: Lebensmittel, Medikamente, Impfstoffe, Anti-Tetanus-Seren, Blutplasma, Verbandzeug, Watte, chirurgische Bestecke, Zelte, Betten, Matratzen, Kissen, Wolldecken, Leintücher, Kissenanzüge, Kleider und Leibwäsche, Schuhe, Toilettenartikel, Seife, Haushaltwäsche, Tischbestecke, Sturmlampen, Kerzen.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat als Soforthilfe 200 Wolldecken, Medikamente, Verbandmaterial, 500 Leintücher, 100 Säcke mit gebrauchten Kleidern, 50 Kisten Kondensmilch (Gabe der Firma Nestlé), 700 kg Pulvermilch, 8500 Stück Seife und 1800 Pakete Seifenflocken (Gabe der Firma Schnyder, Biel) im Gesamtwerte von rund Fr. 35 000.—, Kleider (Gabe der Firma Raduner, Horn) für Fr. 13 000.— nach Griechenland gesandt; alle Sendungen hat es kostenlos der Swissair zum Transport übergeben können.

Zudem hat es sein Postcheckkonto III 4200 eröffnet, auf das bis Ende September Fr. 170 000.— einbezahlt worden sind.

Ende August war die Phase der ersten Hilfe abgeschlossen. Mit den eingegangenen Geldspenden des Schweizervolkes wird das Schweizerische Rote Kreuz am Aufbau beitragen können. Dabei soll die Verwendung der Spenden nach gründlicher Prüfung der Bedürfnisse in Zusammenarbeit mit den Behörden und dem Griechischen Roten Kreuz erfolgen. Den Hauptanteil am Wiederaufbau werden — ausser Griechenland selbst — wohl Grossbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika tragen, deren Botschafter in Athen erklärten, ihre Regierungen seien bereit, das erforderliche Material für den Wiederaufbau der ionischen Städte und Dörfer zur Verfügung zu stellen.

Am 15. September sind Vertreter des Schweizerischen Roten Kreuzes, des Komitees für Hilfsaktionen zugunsten griechischer Flüchtlingskinder, der Glückskette der welschen Schweiz sowie der Gesellschaft Jean-Gabriel Eynard in Bern zusammengekommen, um im Beisein von Minister Stucki, dem schweizerischen Gesandten in Athen, die Durchführung einer gemeinsamen Hilfsaktion zugunsten der Erdbebenopfer in Griechenland zu beraten. Vorerst konnte festgestellt werden, dass die verschiedenen Sammlungen bis zum 15. September zusammen das erfreuliche Ergebnis von Fr. 315 000.— erreicht haben. Die Institutionen, die die Gaben entgegennehmen durften, sprechen hiemit allen Spendern den herzlichen Dank aus.

Die Aussprache hat ergeben, dass die verfügbaren Mittel nach Möglichkeit gesamthaft als schweizerischer Beitrag an den Wiederaufbau auf den heimgesuchten Inseln eingesetzt werden sollten. Der schweizerische Gesandte übernahm es, verschiedene vorliegende Projekte an Ort und Stelle weiter abzuklären.

Auch Indien ist von verschiedenen Ueberschwemmungskatastrophen heimgesucht worden. Die grössten Flüsse sind über die Ufer getreten und haben weite Gebiete unter Wasser gesetzt. Ueber eine Million Menschen sind obdachlos geworden.

Rotkreuz-Ausstellung bei Jelmoli in Zürich

Mitten in den Verkaufsräumen des grossen Hauses von Jelmoli an der Sihlstrasse in Zürich wird eine Rotkreuz-Ausstellung aufgebaut, die während der Schweizer Woche vom 16.—31. Oktober zu sehen sein wird.

Der Besucher von Jelmoli wird im Erdgeschoss, sobald er den Lichthof betritt, von den bunten Fahnen jener Länder begrüsst werden, in denen eine nationale Rotkreuz-Gesellschaft wirkt und arbeitet. Einige Grossbilder weisen über die Etagenrampen des Lichthofes hinauf auf einige der grossen Hilfswerke des Internationalen Roten Kreuzes, und diese Bilder führen den Besucher in den zweiten Stock, wo um den Lichthof herum, Entwicklung und Arbeit des Welt-Rotkreuz-Werkes dargestellt sind.

Dort wird das Rote Kreuz gezeigt, wie es sich im Blickfeld des Schweizers bietet: Die Vorstufen, die zur Entstehung des Roten Kreuzes führten, sind zwar universal, weil sie menschlich sind, aber es ist ein Schweizer, der vor hundert Jahren die entscheidende Forderung gestellt hat. Die Gründer sind Schweizer, die Gründung vollzog sich in unserem Lande, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf ist bis heute schweizerisch geblieben und soll es nach dem Beschluss der Weltkonferenz in Toronto von 1952 weiterhin bleiben.

Die Ausstellung zeigt die 90jährige Geschichte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, ferner die Arbeit einer nationalen Rotkreuz-Gesellschaft am Beispiel des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes. Auch